

## The greatest Seuche ever

Tief verschattete Augen, den Blick sorgenvoll in den Horizont über dem Meer gerichtet – so steht er da, Roland Hermes, der Umweltminister von Schlafnicht-Hohlstein. „Von da kommen sie“, sagt er, und seine Hand fährt über die Weite des Horizonts, „immer neu, verstehen sie? Immer weiter. Vögel. Das nimmt nie ein Ende. Die größte Seuche, die wir je hatten.“ Der Wind zauselt den Minister sacht in der norddeutschen Stirnlocke.

„Es gab doch aber schon immer Vögel,“ gibt der Reporter zu bedenken, „was ist denn passiert, dass das plötzlich zu einer Katastrophe wurde?“

Hermes seufzt. „Am Anfang dachten wir, es reicht, wenn wir einfach um eine tote Möwe herum so zehn, zwanzig oder dreißigtausend Hühner töten. Ich meine, die wären ja eh gestorben. Früher oder später.“ Der Minister holt Luft, sichtlich von schmerzlicher Erinnerung ergriffen. „Aber es hat einfach kein Ende genommen. Es kam dann ein toter Silberreiher dazu, Monate später ein Mäusebussard. Kreuz und quer im Bundesland. Immer woanders.“ Wieder schweift des Ministers Blick in die Ferne. „Wir haben natürlich wieder alles getötet. Nicht die Wildvögel natürlich, ich meine die Hühner, naja, und Puten und so was. Die wären ja sowieso irgendwann geschlachtet worden, die paar Wochen haben da ja in der Sache keinen Unterschied gemacht. Aber es hörte einfach nicht auf. Immer wieder fanden wir einen toten Vogel irgendwo im Gras, auf dem Acker, am Wegrand. Und ab und an auch in Geflügelhaltungen, klar. Wir haben natürlich und als erstes die ganzen Dreckaufsammler in hygienische Unterkünfte geordert.“

„Freiland-Hühner in die Ställe befohlen?“

„Ja, genau, drücke ich mich denn so unverständlich aus?“

„Sehr umsichtig,“ beeilt sich der Reporter zu sagen.

„Das war das Mindeste, was wir tun konnten. Das hat vor allem den Effekt gehabt, dass wir innerhalb von wenigen Monaten praktisch keine Kleinhaltungen mehr hatten. Das hat die Lage überschaubarer gemacht.“

„Eine saubere Sache,“ bestätigt der Reporter.

Die blauen Augen des Minister ruhen wohlwollend auf dem jungen Mann, bevor sein Blick sich wieder in die einsamen Höhen richtet, und er fortfährt: „Perfide wurde es dann, als wir entdeckten, dass der Virus sich gewissermaßen als harmlos tarnt, um nicht erkannt zu werden. Schreckte nicht davor zurück, Kontakt mit Enten zum Beispiel so zu verheimlichen, dass die Tiere einfach nicht krank wurden. Nicht mal ansatzweise. Wir hatten keine Wahl. Wir mussten vorsorglich völlig unverdächtige Tierhaltungen dekontaminieren.“

„Töten?“ fragt der Reporter überflüssigerweise.

„Ausradieren. Vorsorglich. Bevor andere Stalltiere krank werden, oder sie selbst. Das machte ja keinen Unterschied. Naja, und als es dann immer mehr Geflügelhaltungen waren mitten im Land, die uns Tiere einschickten.... Verstehen Sie, nicht am Wasser, mitten im Land! Von

Haltungen in der Nähe vielbefahrener Autobahnen! Das hat allen unseren Thesen widersprochen.“

„Und was haben Sie gemacht, Herr Minister?“

„Na, was schon? Getötet natürlich. Wir haben eine halbe Million Vögel getötet. In den Ställen. Ich habe dafür gesorgt, dass auch in den Bundesländern um uns herum getötet wurde. Man kann nicht vorsichtig genug sein.“

„Warum?“

„Na, damit der Virus sich nicht ausbreitet.“

„Und hat er sich nicht weiter ausgebreitet?“

„Doch. Hat er.“

„Also hat es nichts genutzt?“

Der starre Blick des Ministers kehrt zurück und legt sich forschend auf den Reporter.

„Natürlich hat es etwas genutzt. Was glauben Sie, was gewesen wäre, wenn wir das nicht gemacht hätten?“

Der Reporter ist nicht vom Fach. Er fragt dümmlich nach: „Was wäre denn gewesen, Herr Minister?“

„Kommen Sie, das wissen Sie doch. Sie wissen doch, der Virus ist hochgefährlich. Die Menschen wären umgefallen wie die Fliegen.“

Jetzt ist der Reporter doch beeindruckt. „Umgefallen? Wie die Fliegen?“

„Sicher. Elendig kriecht. Stellen Sie sich vor, wir hätten das nicht gemacht. Stellen Sie sich vor, wir hätten die Strände, die Spielplätze, die Freigelände nicht für die Menschen gesperrt. Stellen Sie sich vor, wir hätten keine Straßensperren errichtet, keine Touristenschmuggelkontrollen eisern durchgezogen, stellen Sie sich vor, wir hätten die Urlaubssuchenden ins Land gelassen. Die hätten ihre Kinder im Sand krabbeln lassen und mit ihren Strandlaken genau da liegen wollen, wo grade noch die Möwe gesch..... hat. Womöglich sogar von Schlafnicht-Hohlstein Freiland-Erdbeeren essen wollen, und und und. Die Kinder, die Frauen, die Familien.... Und unsere Einheimischen.... Ich bin froh, dass wir durch beherzte Evakuierungen das Schlimmste verhindern konnten. Nicht auszudenken..... Verstehen Sie?“

Der Reporter nickt im langsamen Verstehen. „Aber was jetzt, Herr Minister?“

Der Minister seufzt. Er dreht sich landwärts. Blickt auf die verrottenden Strandkörbe am verlassenem Strand, Vögel wohin man schaut, ein Möwenpaar nistet am Kassenhäuschen, das früher Strandgebühr kassiert hat. Gähnende Menschen-Leere auf den Parkplätzen, blanke Mülleimer, unberührte Vegetation. Im Hintergrund sieht man die lichtlosen Fensterhöhlen der strandsäumenden, geräumten Hotellerie-Anlagen.

„Die größte Seuche, die es je gab. Aber ich habe sie im Griff.“

Ergriffen schüttelt Roland Hermes, der letzte Schlafnicht-Hohlsteiner, sein lockenumkränzt Haupt. „All die Menschen, die wir gerettet haben,“ sagt er leise.

-----  
R.J. 14.3.2017